

Weiterlesen

wenn ich an johanna zurückdenke, dann sehe ich immer ihre finger und wie sie diese ums gewehr flechtet. manchmal, da waren die haarspitzen ihrer zöpfe ein wenig rötlich vom blut. johanna hat dann immer gelacht und ihre finger vom gewehr weg- und in meine haare hineingeflochten. johanna und ich, wir waren immer körper an körper, wir waren füße an füße durch brombeerranken, wir waren auch immer augen an augen, die sich an die dunkelheit des schuppens gewöhnten, in dem das jagdgewehr lag. johannas vater, der hat uns dann manchmal zur jagd mitgenommen und ich, ich habe geschrien, als ich die tiere fallen sah. johanna hat dann gelächelt und ihre warme handinnenfläche um meine lippen gelegt. johanna hat früher von den rauen händen ihres vaters erzählt und von unausgesprochenen worten, die der vater ihr den hals hinabdrückte.

an warmen tagen gefärbte röte, in denen sich gräser an winde lehnen, sind die tage verstaubt. die äste der bäume verkreuzt über offene mäuler, aus denen blut tropft. man zieht mit dem lineal linien in den himmel und schweigt. kreischend ziehen vögel die wolken und man spürt federn, die vom himmel in den see gleiten. durch buchenäste drücken sonnenarme vorhänge weg, die wimpern des rehes legen sich um weiche lider.

manchmal hat johanna dann ihre finger im see gewaschen und ich meine sätze. wenn ich johanna fragte, warum sie das alles tue, dann hat johanna blätter an ihre lippen gesaugt. manchmal, da ging sie auch ganz in den see hinein, ihr weißes kleid zog sie dabei nie aus. wenn ich an johanna denke, dann sehe ich auch ihr nasses kleid und wie es eng an ihrem körper liegt. an kühlen abenden im sommer haben johanna und ich uns immer ins stroh gelegt und uns mit schweigen gefüllt. manchmal, da kam mir johanna so leer vor, so ganz leer. ich hab' dann versucht, sie mit meinen hohlen handflächen zu füllen, doch sie hat sich dann immer so auf die seite gedreht, dass ich nur ihre wirbelsäule durch ihr kleid sehen konnte. wenn ich an johanna zurückdenke, denke ich an ihre wirbelsäule und wie ich sie mit meinen fingern nachzeichnete, wenn ihr körper verschwitzt im stroh lag. an johannas

gerade lippen möchte ich nicht denken und auch nicht daran, wie sie immer auf ihre unterlippe biss, solange bis blut quoll.

johanna hatte früher schon immer zugesehen, wenn die schweine geschlachtet wurden. sie strich dann mit ihren fingern über das blutige fleisch, wie sie manchmal über meinen unterarm strich. ich glaube, johanna konnte mich nur in den momenten begehren, in denen sie das aufschreien der tiere hörte. wir lagen dann im stroh und ich sah, wie alles um mich ein wenig kleiner wurde. wie johanna mich zwischen ihre hände nahm und mich erdrückte. ich war mehr johanna, als ich selbst, doch sie schloss immer ihre augen und tauchte ihre roten hände ins wasser.

tiere schreien rote fäden zwischen holzzäunen hindurch und scharren mit den hufen auf braun. vertrocknet öffnen sich die lippen um schwüle winde und die messer flachen sich lautlos an fellen. auf dem hof verschlingen sich sonnenstrahlen mit rinnendem blut, gesickert in den boden dreht sich johanna im kreis. die hände auf den boden gerichtet berührt sie mit fingerspitzen messerkanten. augen von tieren kriechen aus den höhlen, umfassende wände, die johanna mit ihren hellen armen auseinanderdrückt. der himmel färbt sich langsam rötlich durch buchenblätter, die zu boden gleiten. zwischen schreiende tiere schreit auch johanna ins angehauchte stroh und gräbt fingernägel tiefes fleisch. zwischen händen und füßen bleiben worte unausgesprochen, ist wenig johanna und hohle räume.

wolken drücken sich zitternd zwischen hof und wald, der kopf des rehes versinkt dreiviertel im waldboden. gefüllte schweineträge füttern fleisch randvoll bis zum erbrechen. der mund des hofs ist gefüllt von innereien. hautsehen umwickeln das, was verborgen bleiben will. offene mäuler atmen vertrocknetes blut.

wenn ich zurück an johanna denke, dann denke ich daran, wie die tage heiß waren, wie wir im stroh lagen und die abgehäuteten körper der schweine stumm im schuppen zum trocknen hingen. und dann denke ich daran, wie

johannas vater am strick zwischen den schweinekörpern hing, wie johanna noch den strick in der einen hand hielt und mit der anderen meine hand ergriff. johanna hat dann noch das ein oder andere wort gesagt und ihre worte lächelnd orange hinterlegt. meine augen zogen linien vaterkörper, schweinekörper, johanna, vaterkörper, strick in den händen. johanna schien mir in diesem augenblick wie eine künstlerin, die ihre kunstwerke an stricke hängt und zufrieden betrachtet. die türe zum schuppen stand ein wenig offen, rötlich drängte sich abendliches licht herein. wenn ich zurück an johanna denke, dann sehe ich, wie ihr kleid nicht mehr weiß, sondern von dem lichtstrahl rot gefärbt war. Ich denke daran, wie mir johanna über den unterarm streichen wollte und wie ich den meinigen ihrem entzog.

© **Linda Achberger**, geboren 1992 in Hörbranz. Hat im Jahr 2010 maturiert und studiert derzeit Germanistik und Geographie in Innsbruck. Sie schreibt Erzählungen, die sie in Zeitungen und Anthologien veröffentlicht und bei Lesungen präsentiert.